



Feinarbeit an der Sprache

Andrea Schamberger-Hirt über handwerkliches Erbe und die Kunst, Sprache Schicht für Schicht freizulegen.

Foto **Myrzik und Jarisch**

Der Hobel war vermutlich auch ein Lieblingsstück von Schamberger-Hirts Urgroßvater: Er verzierte ihn mit einem kleinen Herz.

Der Hobel ihres Urgroßvaters liegt schwer in der Hand. Glatt soll das Holz werden, Schicht um Schicht trägt die Klinge ab, bis die Oberfläche stimmt. Für Andrea Schamberger-Hirt ist das über hundert Jahre alte Werkzeug mehr als Erinnerung an die handwerkliche Familientradition – es ist ein Denkmodell. Als Dialektologin erforscht sie, wie Menschen die Dinge ihres Alltags benennen. Zum Langhobel des Zimmermanns sagt man mancherorts „Raubank“, andernorts „Fuhrhobel“. Seine schmale Langaxt ist der „Heiden“ – nachzulesen im Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Bereits als studentische Hilfskraft schlug Schamberger-Hirt mit ihrer Mitarbeit

an diesem Werk den Weg ein, der sie schließlich zum Bayerischen Wörterbuch der BADW führte. „Als ich promovieren wollte, stand der letzte Band des Sprachatlas aus – ausgerechnet zum Themenkomplex Wald und Holz“, erzählt sie. Familiäres Erfahrungswissen verband sich so mit wissenschaftlicher Präzision. Heute leitet sie die Redaktion des Wörterbuchs und ist nach wie vor fasziniert: „Wörterbucharbeit ist für mich ein ästhetischer Prozess. Wie beim Hobeln legt jede Auskunft einer Gewährsperson eine weitere Schicht frei – bis die Konturen sichtbar werden und am Ende ein druckfertiger Wortartikel entsteht.“

Protokoll: il